



Dresden und Leipzig, in der Arnoldschen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Eb. Hell.]

Deutsche Assonanzen \*),  
(Intonation — i oder ü.)

An Maja.

**W**ähne nicht, o Maja, wähne  
Nicht, daß bloß die Sprache spricht,  
Auch das Herz hat seine Töne,  
Zweifl' an diesen Tönen nicht.

Wenn die duftreich holde Rose  
An des Sturmes Grimm zerknickt,  
Sagt das Herz Dir, daß mit neuen  
Rosen sich der Frühling schmückt.

Wenn der Herbst die Wipfel schüttelt  
Und des Laubes sie entschmückt,  
Sagt das Herz Dir, daß der Westhauch  
Sie mit Blättern neu beglückt.

Wenn des Nordwinds hohles Gausen  
Gießbachs Wogenfluth erstickt,  
Sagt das Herz Dir, daß im Mai die  
Welle kräuselnd Dich entzückt.

Wenn die Welt, die argbethörte,  
Schwer den Busen Dir bedrückt,  
Sagt das Herz Dir, daß von droben  
Tröstung auf Dich niederblickt.

Wenn das Nahe mit Bedrängniß  
Dir die Seele bang' erfüllt,  
Sagt das Herz, daß aus der Ferne  
Milde Liebeströstung quillt.

\*) Zur Ostermesse 1829 erscheint bei August Ricker in Berlin: „Die Assonanzen der deutschen Sprache, prosodisch und lexicographisch dargestellt von D. G. R. Bärmann.“

Darum, Maja, wahn', o wähne  
Nicht, daß bloß die Sprache spricht;  
Auch das Herz hat seine Töne,  
Zweifl' an diesen Tönen nicht!

Hörst Du, wie des Phönix Klage  
Ueber'm Flammengrab verklingt,  
Sagt das Herz Dir, daß der Asche  
Neues Leben sich entschwingt.

Wenn die Gruft den Vielgeliebten  
Unersehbar Dir verschlingt,  
Sagt das Herz Dir, daß die Gruft Dich  
Jenseit zu dem Theuren bringt.

Droben, Maja, droben waltet  
Heil'gre Lieb' und rein'res Licht;  
Doch das Herz sagt: auch hienieden  
Fehl't's an Licht und Liebe nicht!

So zu geben, wie zu nehmen,  
Ist das Schöpfungall bestimmt,  
Und das Herz spricht, daß das Schicksal  
Wiedergiebt, da, wo es nimmt.

Wie die Sprach' auch mächtig rede,  
Doch das Herz noch mächt'ger spricht,  
Wort der Sprache mag vertönen,  
Herzenswort vertönet nicht.

Mund zu Mund spricht auch das Arge,  
Doch nur heil'ger Spruch erklingt,  
Wenn das Wort des Herzens zu dem  
Herzen allgewaltig dringt.

Darum, Maja, wahn', o wähne  
Nicht, daß nur die Sprache spricht;  
Auch das Herz hat seine Töne,  
Zweifl' an diesen Tönen nicht!

Bärmann.



## Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Sforza, auch in seinem Gefängnisse von der Wichtigkeit dieses Tages benachrichtigt, saß während dem mit Katharina in dem Thurm Beverella voll freudiger, seine Gattin voll banger Erwartung.

Wie viel Blut wird noch vergossen werden, — seufzte sie — ehe Du, mein geliebter Gemahl wieder im Glanze Deines Ruhmes auftreten kannst? Wie viel Stunden werden noch vorüber gehen, bis die der Freiheit uns schlägt? Weiß Gott! mich treibt die Sehnsucht nicht aus diesem Kerker, ich habe schöne, heitere Tage hier verlebt, und wer weiß, ob ich in Deinem Schlosse zu Benevent die heitere Ruhe finde, die ich hier genos! Doch um Deinetwillen, der Du hier traurig und niedergeschlagen warst, um Dich, mein Gatte, dem die Freiheit des Lebens höchstes Gut ist, der, wenn auch oft an meiner Seite freundlich, in diesen düstern Mauern doch nie freudig war, um Deinetwillen wünsche ich, daß die Pforte sich öffne, und Du, der Stolz Neapels, wieder in gewohnter Kraft einherschreiten und über Deine Feinde triumphiren könntest. Ja, mein edler Gatte! — fuhr sie fort, und ihr sanftes Auge erglühete — oft sah ich Dich hier in Deinem Lehnstuhle sinnend sitzen, das Haupt gesenkt, die sorgenvolle Brust tief Athem holend, da wandte ich voll Wehmuth den Blick von Dir ab und schloß mein Auge, daß ich die düstere Gegenwart in einem süßen Traume froher Zukunft vergessen könnte; mir trat dann immer ein herrliches Bild vor das Geschlossene. Ich sah einen Löwen, groß und majestätisch, aus seinem geöffneten Käfig treten, zornig schüttelte er seine Mähne, wilde Flammen schoß sein Auge, und das Haupt kühn erhebend, schritt er ernst und stolz einher, als ob die Welt sein Eigenthum und er ihr Herr sey. Bitternd vor seiner Rache, bebend vor seiner Stärke, flohen die Menschen, er aber achtete ihrer nicht, die noch vor Kurzem des Gefangenen gespottet, großmüthig die Elenden verachtend, ging er an ihnen vorüber, einem edleren Ziele entgegen; aber Blut bezeichnete seine Tritte nicht. So erschienst Du mir, mein Gemahl, so denke ich, müßte Sforza aus dem Kerker treten und, seinen Feinden vergebend, die große Laufbahn von Neuem beginnen — und so wird er! — sagte sie, sich schmeichelnd an seine Brust lehrend — dessen bin ich gewiß.

Mit freudiger Rührung blickte Sforza auf sie nieder, nicht stürmisch, aber innig drückte er das liebe

Weib an seine Brust. — Ich habe mir ein edles Gut erworben! — sprach er gerührt — eine zarte Blume, fast zu zart, zu schön für meine raube Hand. Ja, Katharina! — fuhr er fort, ihr sanft ruhendes Haupt mit zarter Liebe aufrichtend — mir hat in diesem Kerker, in dieser langen Prüfungszeit das Schicksal nicht das schöne Jahr meines Lebens ganz gestohlen, es hat mich das stille Glück häuslichen Friedens fühlen gelehrt und mir gezeigt, daß auch das Leben außer dem Schlachtgetümmel noch schöne Stunden bieten kann.

Hat es dies, mein Gatte, — erwiderte sie und Aug' und Lippen sprachen ihre Wonne aus — so segne ich den Tag — doch nein, wie könnte ich ihn segnen, da er Dir nicht Wonne brachte, da die Freude, welche Du bei dem sanften Geläute der Abendglocke, bei diesem Zeichen stiller Ruhe empfunden, schnell von dem Schmettern Deiner Trompeten übertäubt seyn wird.

Ja, gutes Weib, — unterbrach er sie — Du hast wohl recht! — Für das stille, heilige Leben eines Engels taue ich nicht; ich bin zu rauh, zu sehr an das Treiben und Jagen des Schicksals gewöhnt, um ein dauerndes Glück in der Ruhe zu finden. Aus mir allein habe ich mir ein Glück geschaffen, in mir die Kraft gefunden, nach einem großen Ziele zu streben; was ich bin, verdanke ich nur meinem Muthe und meinem Glücke. Ich habe nicht die Kraft, mit freiem Willen mitten in meiner Laufbahn still zu stehen und auszuruhen von meinen Mühen. Es beherrscht eine Gewalt den Menschen, welche ihn mit Geisterstimme vorwärts treibt, er muß die steile Höhe hinan, und wenn Seele und Leib dabei zu Grunde gingen, er kann nicht ausruhen, wenn er will, nicht die andere Stunde erwarten; es reißt ihn mit der Minute fort, und Herr über Andere, ist er nicht Herr seines Willens. So ist es auch mir! — Ich muß in die Welt zurück, muß zur Schlacht, muß mir eine Zukunft erkämpfen, von der, obgleich sie noch dunkel vor mir liegt, ich gewiß weiß, sie macht mich nicht glücklicher; muß ein Spiel spielen, wobei ich nur wenig gewinnen, aber Alles verlieren kann. Diese verborgene Gewalt hält meine Vernunft, selbst meinen Willen gefangen — ich muß ihr folgen!

Katharina drückte bei diesen Worten leise seine Hand und führte sie dann an ihre Lippen.

Sforza! — sagte sie, und aus ihrem Blicke sprach der Engel der Milde — Wenn sich die Pforte öffnet, Du hoch über Deinen Feinden stehst, Dein Fuß sich



hebt, sie zu zertreten, dann, ich flehe zu Dir, dann denke an Deine Katharina, ziehe den Fuß zurück und schreite, wie jener Löwe, mit edlem Stolze an ihnen vorüber; dem entwaffneten Feinde sey mild, laß kein Blut fließen, jeder Tropfen wird zur Thräne, welche Dich am Throne Gottes anklagt! — Gedenke dieser Stunde und —

Wildes, verworrenes Getöse, lautes Waffengeklirr unterbrach ihre Rede. Sforza, die Ursache des Tumultes ahnend, sprang auf, eilte nach der Thüre, schlug mit geballter Faust zürnend an die Verschlussene, daß sie klirrend ertönte; dann lauschte er auf das Getümmel, welches immer näher und näher kam.

Herbei, herbei, Ihr, meine Befreier! — rief er, schon im Gefühle seiner Freiheit, mit donnernder Stimme. — Zertrümmert die eisernen Stäbe meines Kerkers, daß der Löwe hervorbrechen und in die Reihen seiner Feinde sich stürzen kann!

Sie schienen seinen Ruf zu hören. Die scharfe Art spaltete die Thüre und ein junger Ritter stürzte mit Bewaffneten herein, neigte sich ehrfurchtvoll vor Sforza und ihm ein Schwert überreichend, sprach er:

Edler Konnetable, tapferer Sforza, nehmt mein Schwert, bis das Eurige wieder in Eurer Hand ruht, stellt Euch an die Spitze dieser Muthigen und befehlt, wohin wir Eure edle Gattin geleiten sollen. Die Königin ist frei, der König in seinem Schlosse belagert.

Ich danke Euch, junger Mann, — sagte Sforza — ich danke Euch doppelt, da ich Euch nicht kenne und Ihr uneigennützig zu meiner Rettung herbeigeieilt seyd. Geleitet mich mit meiner Gattin zur Königin, erst aber nennt mir Euern Namen.

Ich heiße Antonio Vilani! erwiederte er.

Der Sohn des Ottavio, meines unverföhnlichsten Feindes? unterbrach ihn Sforza.

Ja, edler Herr, — erwiederte der Jüngling — der bin ich, und Eurem Dienste geweiht für das ganze Leben!

Sforza sah mit scharfem Blick dem Jüngling in's Auge, der mit Hestigkeit seine Hand ergriff und sie an seine Brust drückte.

Sonderbar! — begann Sforza — Ihr kanntet mich nicht, und handeltet mit so feckem Muthen für mich? Wie soll ich mir das erklären?

Ihr seyd frei, edler Konnetable! — erwiederte Antonio, ohne Sforza's Frage zu beantworten. —

Kommt, wappnet Euch und setzt Euch an die Spitze des neapolitanischen Volks, das seinen Helden mit Ungeduld erwartet. Ihr aber, edle Dame, erlaubt, daß ich Euch auf das Capuanische Schloß zu der Königin führen darf.

Sforza drang nicht weiter in ihn, folgte Antonio, schwang sich auf ein bereitstehendes Roß und zog unter lautem Jubel des Volkes, wie im Triumph, durch die Straßen Neapels, dem Capuanischen Schlosse zu.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedankenspäne.

Rechtlichkeit bleibt immer Rechtlichkeit, wenn sie auch unterliegen muß; wie die Sonnenuhr immer eine Sonnenuhr bleibt, wenn sie auch von der Sonne nicht beschienen wird.

Die schönste Handlung kann ein Körnchen Hochmuth verdunkeln.

Mit dem Geize ist es wie mit dem Feuer, es greift immer mehr um sich, je mehr es brennbaren Stoff findet.

Man muß den Luxus so mäßig gebrauchen, wie den Wein, wenn er uns nicht, statt zu stärken, schwächen soll.

Unüberlegtheiten verursachen oft das Unheil ganzer Familien, sie zerreißen die Bande der innigsten Freundschaft und erzeugen sogar zuweilen Verbrechen.

Von Fehlern, die angenehm sind, kann man sich am schwersten entwöhnen.

Erinnerung an die Vergangenheit, Hoffnung für die Zukunft, daraus besteht fast die Gegenwart.

Die Erfahrung gleicht einem Arzte, der nur dann erst bei dem Kranken erscheint, wenn er schon in den letzten Zügen liegt.

K. Müchler.

### Billiger Vorschlag.

„Ich möchte Sie in Gold fassen lassen!“ sagte voll Entzücken ein reicher Herr zu einem Witzbolde, der ihm mit den pikantesten Bonmots den Abend verkürzte.

„Geben Sie nur das Geld her, das Fassen (dabei machte er den Gestus des Greifens) will ich schon thun und so sparen Sie noch die Façon.“

Georg Harms.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

[Fortsetzung.]

Den Zug, von eben so prächtigen als höchst geschmackvollen Schlitten, eröffnete das Musikchor, an welches sich der Schlitten des Freiherrn von Grubenberg mit der Frau Baronin v. Ritter reihte. Se. Majestät der König fuhr die Frau Gräfin v. Seydewitz und Se. Excellenz der Oberstkammerrath Ihre Majestät die Königin. Um 9 Uhr Abends kehrte der glänzende Zug bei Fackelschein, und von dem Jubel des Volkes begrüßt, durch die Hauptstraßen der Stadt wieder in die Residenz zurück.

Diese Schlittenfahrten, welche der Hof und der Adel sehr zu lieben scheinen, erinnert an jene maskirten Schlittenfahrten des Hofes unter dem Kurfürsten Max Joseph III., der 1777 starb, wobei oft eine Bauernhochzeit vorgestellt wurde, und der Kurfürst als Wirth, die Kurfürstin als Wirthin, die geladenen Gäste bediente.

In den letzten Tagen des vorigen Jahres sind im Garten zu Nymphenburg gegen 400 der schönsten jungen exotischen Stauden aus Muthwillen oder Nachsicht abgeschnitten und beschädigt worden, eine strafliche Rohheit, die gegen viele Baumpflanzungen wüthet. Man hat einen Preis von 30 Fl. auf die Entdeckung des Thäters gesetzt. Nur ein verwildertes Gemüth scheint mir eines solchen Frevels fähig zu seyn.

Wir haben nun abonnierte Bälle, Maskenbälle und maskirte Akademien; das erste Stück von jeder dieser drei Arten von Unterhaltungen hat sich langweilig präsentirt, und diese Langweile scheint den maskirten Akademien eigenthümlich geworden zu seyn, auf welchen einige stumme Hanswürste die spaßigste Rolle spielen. Kein polizeilicher Maskenzwang stört unsere Lust, und doch sind wir nicht recht lustig. Woran dieß wohl liegen mag? Diese Vergnügungen belebet, verschönert und verherrlicht nur die persönliche Huld des Königs und die heitere Liebenswürdigkeit der Königin, die mitten unter dem Volke, wie Aeltern unter ihren Kindern, herzlichen Antheil daran nehmen. Der erste Maskenball erhielt eine besondere Weihe durch die Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin Caroline, Witwe des hochseligen Königes. Der Ort war nicht geeignet zum Ausdrucke tiefgeföhlter Empfindungen; als aber J. K. Majestät die Darstellung der großen Oper von Gluck: Iphigenie in Tauris — mit ihrem Besuche beehrten und in der großen Mittelloge erschienen, so wollte der Jubel der Begeisterung unter Trompeten- und Paukenschall gar kein Ende mehr nehmen. Ihre Majestät waren von der innersten Rührung durchdrungen und dankten mit beglückender Huld, mit schwer verhaltenen Thränen wehmüthiger Erinnerung. Es war ein eben so seltener als herzerhebender Anblick, den König, die regierende Königin und die ganze königliche Familie in den vordern Logen sich erheben und die königliche Frau und Mutter begrüßen zu sehen. Gerade vor funfzig Jahren (1779), wie man mir sagte, wurde diese Oper hier zum ersten Mal gegeben, die, obwohl sie sehr gefiel, den Beifall unserer Zeit zu ihrem Ruhme und zu ihrer Unsterblichkeit eben nicht mehr nöthig hätte.

Von neuen Theaterstücken sahen wir noch den Zweikampf, ein Schauspiel in 1 Akte, das ungeschachtet seiner überflüssigen Breite so gefiel, daß die

Spielenden am Schlusse gerufen wurden, und: Neues Mittel, die Töchter zu verheirathen, ein Lustspiel in 1 Akte, worin Herr Beßpermann, wahrscheinlich aus Zufall, in seinem Anzuge und in seiner ganzen Haltung einen alten wackern Hofmusiker dahier mit einer so überraschenden Genauigkeit copirte, daß das ganze Publikum in einen Beifallsturm ausbrach. Das Stück selbst hat übrigens keinen hervorragenden Werth. Diese beiden Dichtungen sind von dem geschätzten Bühnendichter Kurländer.

Für das Theaterpersonal sind eigene, von Seiner Majestät dem Könige allerhöchstselbst unterzeichnete, geschliche Bestimmungen erschienen, die unter andern auch Unsittlichkeitstrafen enthalten. Da dürfen sich die Tänzerinnen wohl am meisten in Acht nehmen, weil sie vermöge ihres Berufes vorzugweise zu Fehlritten geneigt sind.

Auch die königl. Hof- und Staatsbibliothek hat unterm 31. December neue Gesetze erhalten, veranlaßt durch den widrigen Umstand, daß im Lesezimmer derselben viele Bücher beschädigt, entwendet und verkauft wurden. Künftig können nur Rätthe und Professoren Bücher nach Hause bekommen, und damit es nicht scheinen möge, als ob diese Rangklassen mit der persönlichen Fortbildung ein Monopol treiben dürften, ist minder hoch gestellten Freunden der Literatur die Befugniß gelassen, bei dem königl. Staatsministerium des Innern die spezielle Erlaubniß hierfür nachsuchen zu können. Gar Manchen wird künftig sein Zartgefühl abhalten, die Schätze der Hofbibliothek zu benutzen, da in diesen Bestimmungen gefordert wird, daß jeder Eintretende, welcher im Lesezimmer nachschlagen oder studiren will, zuvor dem Bibliothekdiener jene Bücher vorzeigen muß, die er allenfalls selbst in der Tasche hat, was z. B. bei einem aus der Vorlesung kommenden Universitätsprofessor fast immer der Fall seyn kann und wird, wahrscheinlich, um bei seiner Entfernung mit aufgeblähter Tasche nicht den Verdacht einer Entwendung zu veranlassen. So müssen die Schuldlosen mit den und durch die Schuldigen leiden.

Die durch ihre Reise nach England und durch eine huldvolle Aufnahme am königlichen Hofe daselbst bekannt gewordenen fünf Geschwister Rainer aus Tyrol, sind auf unserer Hofbühne in den Zwischenakten des Lustspieles: Der beste Ton, in ihrem, vom Könige von England zum Geschenke erhaltenen, reichen Nationalcostüme, als Natursänger aufgetreten, und von dem Publikum, welches der Zeitungsfama wie dem Evangelium glaubt, mit rauschendem Beifallklatschen, da Capo und Hervorrufen beehret worden. Dieses Entzücken mögen jene theilen, die weder im Oberlande Baierns, zu Mirsbach, am Schliersee u., noch in Tyrol selbst, die jugendlich frische Kraft des Naturgesanges zu hören Gelegenheit hatten. Zwischen den Schowänden jener Berge ist das sogenannte Jodeln zu Hause, das auf dem Brechen des Tones beruht, während gerade das Halten des Tones die Aufgabe des Kunstängers ist; hierin unterscheiden sich die Natur- von den Kunstängern. Auch ohne in jenen Enthusiasm überzuschnappen, wird Jedermann die Geschwister Rainer mit Vergnügen hören und der Kenner des Gesanges in den Bergen sich auf diese Weise gern daran erinnern lassen. Sie werden jetzt noch einmal durch die Niederlande nach England reisen.

(Der Beschluß folgt.)